

Bildung ist Basis der Demokratie

Königstein Pädagoge Ladenthin erklärt
beim Forum, was ihm in Schulen heute fehlt

Bildung darf nie bloß formalen Standards verhaftet bleiben. Vielmehr muss sie nach den Worten von Professor Volker Ladenthin umfassend darauf vorbereiten, Zukunft zu gestalten. Mit Luxus habe das sehr wenig gemein, sagte er vor dem Königsteiner Forum.

VON ULRICH BOLLER

Prognosen sind schwierig, vor allem, wenn sie die fernere Zukunft betreffen. Gerade auf dem Gebiet der Bildung erweisen sie sich sogar als doppelt problematisch. „Sie können eintreffen, müssen es aber nicht“, weiß Professor Volker Ladenthin. Weitaus problematischer jedoch ist aus seiner Sicht der Zeithorizont. „Während die meisten Vorhersagen auf die kommenden etwa fünf Jahre abzielen, planen Bildungseinrichtungen zwei Jahrzehnte voraus“, unterstrich der Lehrstuhlinhaber für historische Erziehungswissenschaften an der Bonner Universität jetzt vor dem Königsteiner Forum. Die Auswirkungen heutiger Entscheidungen zeigten sich zudem erst in rund 40 Jahren, hob er im Foyer der Frankfurter Volksbank hervor.

Auf eines indes sei Verlass: Alles ändert sich. „Darauf muss Bildung vorbereiten.“ Von daher sei es grundfalsch, Kinder an eine immer geartete Zukunft anpassen zu wollen. „Kinder machen die Zukunft“, unterstrich Ladenthin, „wir müssen sie mittels Bildung dazu befähigen, die Zukunft zu gestalten.“

Werte vermitteln

Den Bildungsweg im Zuge von PISA auf drei Kompetenzbereiche zu reduzieren, zu formalisieren und zu standardisieren, hält er für kein taugliches Mittel. „Lesekompetenz, mathematische Modularisierungsfähigkeit und naturwissenschaftliches Wissen zu erwerben, sind einfach zu wenig“, kritisierte er. Sport und körperliche Gesundheit gehören für Ladenthin elementar zur Bildung, ebenso Ethik, Politik, Wirtschaft, Kunst und Geschichte. „Kompetenzlehrepläne lehren keinen Sachverstand.“ Dadurch werden Ladenthin zufolge „sachbezogene Qualifikationen durch Formalien ersetzt“. Das mache Schule „inhaltslos und kulturlos, damit gleichgültig im doppelten Wortsinn“.

Dabei sei es Aufgabe der Schule, „in die Kultur einzuführen und Sachverhalte zu vermitteln, mit de-

nen sich die Gesellschaft beschäftigt“. Eine Gesellschaft müsse wissen, was ihr wichtig ist, was sie an nachfolgende Generationen weitergeben wolle. „Wie soll sich ein junger Mensch mit Kultur identifizieren, wenn er nicht weiß, was sie beinhaltet?“ Werte seien eben nicht zu formalisieren, sagte der Referent. „Kompetenzen sind nur dann sinnvoll, wenn sie an Werte gebunden sind.“ Teamgeist sei nicht in sich gut, denn darauf bauen auch kriminelle Vereinigungen.

Es sei ein Irrtum, zu glauben, „die Welt wird besser, wenn alle dasselbe können, Bildung also standardisiert“ werde. „Standards sind für die Güterproduktion sinnvoll, nicht aber für die Bildung von Menschen.“ Kultur lebe von der Vielfalt, nicht gleichartigen, sondern gleichwertigen Menschen. Sie zur Anpassung zu erziehen sei ebenso falsch wie sie einfach gehen zu lassen. „Jean-Jacques Rousseaus Gedanke, zu kultivieren, was jeder als gute Anlagen in sich trägt, ist zeitlos gültig“, sagte der Germanist und Historiker.

Lernen braucht Zeit

Da das Leben als Ganzes nicht zu lernen sei, brauche es „allseits gebildete Menschen“, sagte er mit Bezug auf das Bildungskonzept Wilhelm von Humboldts. „Bildung ist kein Luxus, vielmehr die Grundlage gelingenden Lebens.“ Demokratie sei „inhaltsneutral“, führte Ladenthin aus. „Sie wird erst dann human, wenn sie inhaltlich sinnvoll genutzt wird.“ Jeder müsse daher befähigt sein, für sich zu beurteilen und zu entscheiden, was richtig sei.

Dazu brauche eine Gesellschaft „werturteilsfähige Bürger“. Ohne sie könne Demokratie bestenfalls „zufällig gelingen.“ Der von Lehrern angeleitete Prozess des Erkennens brauche seine Zeit, warnte er davor, den Bildungsgang beschleunigen zu wollen. Wenn Friedrich Schiller die Ästhetik in das Zentrum seines Bildungskonzepts gerückt habe, dann, weil die moderne Kunst eine neue Blickweise auf die Welt ermöglicht und zugleich deren sittliche Dimension aufzeigt“. Ebenso wie Mathematik den Unterschied zwischen gleich und gerecht verdeutliche.

Unausgesprochen stand hinter Ladenthins Ausführungen einer der Kerngedanken der Philosophie Georg Wilhelm Friedrich Hegels: Nicht das Resultat ist das wirklich Ganze, sondern stets das Resultat zusammen mit seinem Werden – ganz besonders bei der Bildung.